

jedenfalls die „feindlichen Brüder“ sich wieder zusammenfinden.

Den verhältnismäßig stärksten Zuwachs haben, was fast allgemein erwartet wurde, die Unabhängigen Sozialdemokraten für sich eingebracht; sie sind von 22 auf das Dreifache (80) gestiegen. Aber den ganzen Ausschall, der ihnen zugute gekommen ist, trägt die Mehrheitssozialdemokratie, die von 183 auf 110 Sitze zurückgegangen ist; das macht das Anwachsen der radikalsozialistischen Stimmen weniger bedrohlich, als es an sich erscheint. Es kommt ferner hinzu, daß die 26 Sitze, die der Reichstag nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes mehr zählt als die Nationalversammlung, ausschließlich den bürgerlichen Parteien angefallen sind. Und die bürgerlichen Parteien haben nun insgesamt 266 Sitze gegen 192 sozialdemokratische. Von der Gegenüberstellung: Würgertum gegen Sozialdemokratie kann man allerdings nur bedingt reden, und wenn man die Lage richtig und unter Ablegung der Parteibrille betrachtet, wird man es nicht einmal als gut und zweckmäßig ansehen können, daß diese Gegenüberstellung parlamentarisch allzustark in die Erscheinung tritt. Denn das würde die Folge haben, daß die Mehrheitssozialdemokratie aus der Regierungsbildung ausgeschlossen wird. Und das wäre eine Konstellation, die nach Lage der Dinge zur Zeit nicht zu wünschen ist. Die Mehrheitssozialdemokratie muß in der Regierung vertreten sein; ist das nicht der Fall, so tritt eine Verschiebung der Gegensätze ein, die unter allen Umständen vermieden werden muß und unter Umständen sogar zu neuen Unruhen führen kann. Ebenso unumgänglich scheint uns eine Ausdehnung der Demokratie, wenn sie auch außerordentlich geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist und im neuen Reichstag die schwächste aller Parteien sein wird, wobei die „Christlichen Sozialisten“ wieder dem Zentrum zugezählt sind.

Daß die bisherigen Koalitionsparteien, Sozialdemokratie, Demokratie und Zentrum, die neue Regierung nicht bilden können, liegt auf der Hand; denn ihnen fehlen zur Mehrheitsbildung, da sie nur über 219 Sitze verfügen, einige Stimmen. Aber auch wenn sie 10 oder 20 Sitze mehr hätten, wäre die Mehrheit zur Bildung der Regierung zu schwach. Die Basis muß also erweitert werden. Und es wird sich hoffentlich ein Weg finden, auf dem alle Parteien, von der Deutschen Nationalen Volkspartei bis zur alten Sozialdemokratie, zusammenkommen und sich über die Einsetzung einer neuen, so erweiterten und auf eine starke, bis zu etwa 370 Stimmen im Reichstag gehende Mehrheit auch im deutschen Volk sich stützen können. Uns scheint, daß eine solche Koalition gebildet werden kann, aus der die Regierung hervorgehen würde, die zur Zeit einzig mögliche und für das Wohl Deutschlands erforderliche ist. Die bisherige Regierung hat die Forderungen aus dem Ausfall der Wahlen bereits gezogen und ist zurückgetreten; sie führt die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiter. Dann wird hoffentlich in verständnisvollem Zusammenarbeiten der Parteien die neue wirkliche Koalitionregierung gebildet werden.

Müller mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Paris, 9. Juni. (Pat.)

Einer Berliner Meldung zufolge, hat Präsident Ebert dem Kaiser Müller die Bildung des Kabinetts übertragen. Es herrscht die Überzeugung vor, daß es Ebert versuchen werde, die Unabhängigen zum Eintritt in das Kabinett zu bewegen. Eine Meldung aus Nancy besagt, daß der Führer der Unabhängigen Dittmann einem Mitarbeiter der „Freiheit“ erklärt habe,

Die schöne Unbekannte.

Roman von H. Courty-Mahler.

35. Fortsetzung.

„Ja, es ist wahr. Sie würden mit meiner Hand nicht die übrige halbe Grafschaft erringen, würden auch die Testamentbestimmungen bezüglich des Heiratsparagrafen nicht erfüllen können und keinen Anteil an der bewußten Million haben. Seien Sie also nicht leichtfertig, Graf Günter. Überlegen Sie sich erst reiflich, ob Ihre Liebe zu mir stark genug ist, auf das alles zu verzichten.“

Er sah sie an, nachdem er sich von der Überraschung erholt hatte, und lächelte abweisend im stürmischen Gerede. In seinen Augen leuchtete ein glücklicher Übermut.

„Gottgott im Himmel, das ist ja eine nette Übererregung! Also Sie sind nicht Hardy von Rosen, sondern ihre Kusine, Mia von Sprey?“

Es wurde unruhig in ihrem Gesicht.

„Ja — Hardy's arme Kusine.“

Er lächelte glücklich in sich hinein.

„Liebe, teuerste, angebetete Mia, die ganze Grafschaft und die ganze Million ist mir total gleichgültig, für mich hat nur ein einziges Interesse, ob Sie mich lieben, wie ich Sie liebe.“

Sie erwiderte und sah ihn zaghaft an:

„So lieben Sie mich — mich ganz allein, nicht um die Grafschaft, nicht um die Million?“

Seine Augen wurden ernst.

„Das also spukt in dem blonden Köpfchen? Liebe Mia, Sie wissen wohl nicht, wie reizend und liebenswert Sie sind mit Ihrer köstlichen, frischen Natürlichkeit. Nicht einen Augenblick habe ich daran gedacht, was Sie sind, oder was Sie

gemeinsam mit den kapitalistischen Parteien an der Bildung des Kabinetts nicht teilnehmen zu können.

Zur Vertagung der Konferenz in Spa.

Wir meldeien gestern, daß Frankreich sich mit der Vertagung der Konferenz von Spa bis zum 5. Juli einverstanden erklärt hat. Sowohl der „Temps“ als auch das „Journal des Debats“ geben als Datum der Zusammenkunft den 5. Juli an. Das „Journal des Debats“ widmet der Angelegenheit sogar einen besonderen Artikel, indem es erklärt, die Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten mit einem englischen Kollegen sei noch nicht festgesetzt. Die Vorklagen, die erledigt werden müßten, erforderten ein erstes Studium, also auch Zeit. Man müßte sich nicht leicht hin blinden, denn wenn man einmal ein System angenommen habe, könne man es nicht mehr abändern. Außerdem protestiere Italien gegen die Methode, die man in Syghe angenommen habe, und es erkläre auch, daß es nicht abseits gehalten werden wolle. Dieser Zwischenfall zeige die Notwendigkeit, daß eine interalliierte Zusammenkunft vor Spa stattfinden müsse.

Der römische Korrespondent des „Temps“ telegraphiert, Italien würde alle Anstrengungen machen, um einen Anteil an der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungssumme zu erlangen, der höher sei als 7 Prozent. Die Bemerkungen der italienischen Regierung betreffen auch die Wiedergabe der Kriegsschäden. Hierbei müsse man die Ausdehnung des besetzten Gebietes im Verhältnis zum Flächeninhalt des Landes in Betracht ziehen und auch die allgemeine Anstrengung, die auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden sei. Italien betone auch, durch die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Errichtung neuer Staaten, die keine Verantwortung für den Krieg übernehmen wollten, habe die Regierung von Rom keine Möglichkeit, sich an diese ehemaligen Gegner zu halten.

Der „Matin“ erklärt, die Ansprachen, die in London zwischen englischen und französischen Sachverständigen geführt wurden, zielten immer mehr auf Festlegung feststehender Jahreszahlungen, die erhöht werden sollten, im Falle die Wiederaufrichtung Deutschlands eine derartige Minderung rechtfertigte. Man könne sich denken, daß diese Modalitäten ein eingehendes Studium erforderten. Sie setzten eine Zusammenarbeit der deutschen Produktion voraus, die der Gegenstand eines eingehenden Studiums sein müßte. Es scheint schwierig, diese Arbeit vor einigen Wochen zu vollenden. Andererseits ängsteten die alliierten Regierungen, wie Amerika, Italien und Belgien, den Wunsch, an den Verhandlungen beteiligt zu werden. Was allen diesen Gründen erschiene es zweckmäßig, die Konferenz von Spa um einige Tage hinauszuschieben. Wahrscheinlichstes Datum, von dem jetzt gesprochen werde, sei der 5. spätestens der 6. Juli. Es sei sicher, daß drei oder vier Tage vorher die alliierten Minister in Belgien zusammenkommen würden und daß Ende Juni sich Millerand und Lloyd George auf halbem Wege zwischen London und Paris in einer Stadt der französischen Küste zur letzten Beratung treffen würden.

Einem Redakteur des „Echo de Paris“ erklärte der französische Handelsminister Isaac über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, daß von beiden Seiten ein gleich großes Interesse vorliege, daß die maßgebenden Industrien soviel wie möglich erzeugen könnten. Auf dieser Basis

bestehen, sondern nur daran, daß Sie mich erst jetzt haben vom ersten Moment anferer Bekanntschaft an. Das Herz haben Sie mir um und umgelegt — und den Kopf ganz schauerhaft verdreht, daß ich nichts mehr fühlen und denken kann, als was mit Ihnen zusammenhängt. Ich habe Sie lieb, ehrlich und reiflich geliebt, wie der Mann die Frau seiner Wahl lieben soll.“

Willy ließ sie ihm ihre Hände.

„Und es wird Ihnen gar nicht schwer, auf das zu verzichten, was schenbar mir gehörte?“

Er sah sich um. Niemand war zu sehen. Da er sie schnell in seine Arme und küßte feurig und lüftig ihren Mund.

„So, liebste Mia — das war meine Antwort. Länger hielt ich es nicht mehr aus, deinen blühenden Mund in so greifbarer Nähe zu sehen. Und ich muß nun auch dir ein schreckliches Geständnis machen, nachdem ich dir als meinem Eigentum meinen Siegel aufgedrückt habe, damit du mir nicht mehr entfliehen kannst.“

„Was für ein Geständnis?“ fragte sie mit feuchtschimmernden Augen.

„Du sollst es hören. Wir haben beide mit geschlossenen Wimpern gekämpft. Ich bin auch nicht, wie ich scheine. Du wirst nicht die Gräfin Norda auf Hoheneck werden und wirst weder eine halbe noch eine ganze Grafschaft bekommen. Die Million kann ich dir ja bieten, reich genug bin ich für und zu, mein lieber Schatz. Aber ich bin nicht Graf Günter Norda, sondern nur sein Freund, der Freiherr Norbert von Halldorf.“

Sie sah ihn eine Weile sprachlos an. Aber dann zuckte es unruhig in dem Gräbchen, und plötzlich lachte sie laut und herzlich auf.

„Da haben wir ja allesamt Komödie gespielt,“ fließte sie hervor.

verhandle man; man lasse die politischen, ja selbst die Fragen der Auslegung des Friedensvertrages von Versailles beiseite.

Aus Lyon, 9. Juni, wird gemeldet: Die Deutschen werden zur Konferenz in Spa in den ersten Tagen des Monats Juli eintreffen. Gegen den 20. Juni werden sie mit Millerand in London oder Paris eine Vorbesprechung haben.

Totales.

Soda, den 11. Juni.

Übermalige Erhöhung des Eisenbahnfahr- und Posttarifs? In der Finanz- und Budgetkommission des Senats erklärte der Finanzminister Grasset, daß der gegenwärtige Eisenbahntarif ungenügend und der Posttarif verblüffend niedrig (!) ist. Man müßte den joliven Tarif haben und die Erhöhung dieser Tarife veranlassen, wenn auch der Vorwurf erhoben werden sollte, daß die Regierung auf solche Weise die Deuierung hervorruft. — Anmerkung d. Schriftl.: Dieser Vorwurf würde nur berechtigt sein!

Stilllegung der Fabrikste. Alle kleineren Betriebe der Textilindustrie stellen die Arbeit ein. Es wurde beschlossen, den Arbeitern zu kündigen. Einige Fabriken feiern bereits. Die größeren Betriebe werden nur an 3 Tagen in der Woche arbeiten. Diejenigen Fabriken, die bisher Tag und Nacht arbeiteten, werden nur noch am Tage in Betrieb sein; die Arbeiter der Nachschicht werden an den drei Tagen in der Woche beschäftigt werden, an denen die Arbeiter der Tagschicht feiern müssen. Die Stellung der Industrie ist darauf zurückzuführen, daß die Nachfrage nach Textilwaren aufgehört hat. (Augenscheinlich ist dieser Umstand eine Folge des Sinkens der Warenpreise auf dem Weltmarkt. Die Schriftl.). Die Baumwollpreise sind gefallen. Baumwolle für Sommerstoffe ist um 30—40 Proz. im Preise gesunken, für Baumwolle zur Herstellung von Winterstoffen ist der Preisrückgang etwas geringer.

Die Gasanstalt ohne Kohlen. Der Magistrat sandte an das staatliche Kohlenamt, das Innenministerium und die Abgeordneten Fichou und Rapinowski folgendes Telegramm: „Die städtische Gasanstalt wird morgen infolge vollständigen Kohlenausfalls ihren Betrieb einstellen müssen. Um diese Katastrophe zu vermeiden, ist notwendig, daß die Vorräte der städtischen Gasanstalt den Vorräten der städtischen Gasanstalt entsprechen.“ Der Vertrag von 5 Millionen Mark für die Kohle ab 1. April d. J. und zwar vom Tage der Übernahme der Gasanstalt durch die Stadt, ist bezahlt, weshalb das Aufhalten der Kohle für uns unverständlich ist, zumal die Stadt ohne Licht sein und ungeheure Verluste erleiden würde. Wir bitten, das Möglichste zu tun, um den Versand der Kohle zu beschleunigen und die Stadt vor einer Katastrophe zu bewahren.“

Beendigung der pädagogischen Kurse. In der laufenden Woche werden die pädagogischen Kurse ihren Abschluß finden. Nach den Sommerferien wird das zweite Halbjahr dieser Kurse beginnen. Man hofft, daß die Bemühungen, der pädagogischen Kurse öffentlichen Charakter zu verleihen, von Erfolg gekrönt sein

Er atmete auf: „Gottlob, daß du lachen kannst, Mia. Wenn du mich jetzt schände zurückgewiesen hättest, weil ich kein Graf bin, dann — wäre ich ins Kloster gegangen.“

Mitten im Lachen kamen ihr Tränen in die Augen: „Nein — in ein Kloster passen Sie nicht! Das darf ich nicht lassen. Aber — wie kamen Sie dazu, hier als Graf Norda aufzutreten?“

Er sah sie komisch strahlend an.

„Und wie kamst du dazu, als Hardy von Rosen aufzutreten? Doch ich will zuerst wissen. Günter hatte Angst, daß seine Miterbin ihn menschlich heiraten wollte, weil er doch sein Herz schon — Gottgott — da fällt mir ja nun erst ein — das ist ja ausgeglichen — nun hat er doch trotz allen Vorsichtsmaßregeln sein Herz an seine Kusine Hardy verloren. Dann natürlich ist doch die angebliche Mia niemand anders, als Hardy von Rosen.“

„Gut, recht. Sie wollten ebenfalls nicht geheiratet werden. Deshalb tauschten wir die Rollen. Ich wollte den Grafen Günter in meinem Übermut ein wenig aufziehen und habe nicht vorausgesehen, daß — ja — daß ich mein Herz an ihn verlor.“

„Unterließ dich“, sagte er schnell und küßte sie wieder mit feuriger Innigkeit. Dann fuhr er fort: „So — jetzt hast du dein Herz an Norbert von Halldorf für alle Zeit verpfändet. Graf Günter wird jetzt endgültig von dir kassiert.“

Sie lachte und weinte vor Glück dazwischen.

„Wie schön das ist, zu wissen, daß man am feuer selbst willen geliebt wird.“

werden. Im ersten Halbjahr wurden die Kurse von etwa 400 Personen aus der hiesigen Lehrerschaft besucht.

Tagung der Schulpfektoren. Im Saal des Bodger Bezirksrats fand eine Zusammenkunft der Schulpfektoren der Bodger Wojewodschaft statt. Es wurde über verschiedene Angelegenheiten betreffs der Organisation des Schulwesens und der Auslieferung der Schulpfektoren beraten. Nachmittags erschien der Bodger Wojewode Herr Kamiensti auf der Versammlung, um die Teilnehmer persönlich kennen zu lernen und mit ihnen verschiedene Schul- und Verwaltungsfragen zu besprechen. In einer längeren Ansprache äußerte der Wojewode seine Anschauungen über Schulfragen und ihr Verhältnis zu den Verwaltungsbehörden. Nach der Meinung des Herrn Wojewoden müßte das Schulwesen, wie der Unterricht selbst, frei von jedem politischen Einfluß sowie einseitig und rein sein, weshalb die Schulbehörden unabhängig von den Verwaltungsbehörden sein müßten. Weiter wurde über die Frage der Kandidaten der Bezirkschulpfektoren, über die Organisation des Schulwesens in den städtischen Randgebieten und über die Regelung der Beziehungen zwischen geistlichen und weltlichen Behörden betreffs des Religionsunterrichts in den Volksschulen beraten. In allen diesen Fragen wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, die in Form einer Denkschrift der Zentralregierung unterbreitet werden sollen. Mit der Ausarbeitung der Denkschrift wurde Schulpfektor Kib beauftragt. Nach ihrer endgültigen Festlegung wird der Inhalt der Denkschrift öffentlich bekanntgegeben werden. Zum Schluß wurde der Vorstand des Schulpfektorenverbandes der Bodger Wojewodschaft gewählt, zu dem Inspektor Grabinsti (Vorsitzender), Inspektor Kib (Sekretär) und J. Radwansti (Kassierer) gehören.

So ist's in Warschau! — und bei uns? Nach dem Beispiel Amerikas und Frankreichs fallen auch in Warschau die Preise. So wurden am Dienstag in einem Warschauer Konfektions- und Wäschegeheim in der Marszalkowstraßestraße Plakate ausgehängt, wonach die Preise ermäßigt wurden. In jedem Stoff waren der alte und der neue Preis angegeben. Höchstwahrscheinlich, so schreibt der „Robotnik“, werden dem Beispiel dieses Badenbessers auch andere folgen. — Ein frommer Wunsch, dem man baldige Erfüllung nur wünschen kann!

Verhafteter Zunderwucherer. Die Polizei verhaftete den in der Prilauer Straße 184 wohnhaften Jakob Preis, der mit Jader Wucher trieb. Der Jader wurde beschlagnahmt und der Polizeikommandant übergeben.

Slowakische Gäste aus der Arva. Gestern am 9. Uhr vormittags traf aus Warschau eine Abordnung von Slowaken aus der Arva (Abstammungsgebiet) in Lodz ein. Die Gäste, 76 Personen, darunter einige in ihrer matrikischen Volkstracht, wurden auf dem Warschauer Bahnhof von Vertretern des Plebiszitätskomitees empfangen und begrüßt. In einem Seitenraum der Gleishallen begaben sie sich zum Soldatenheim in der Prilauerstraße 1, wo sie das Frühstück einnahmen. Von hier aus begaben sich die Gäste, von den Vorübergehenden angefaßt, in die Helig-Kreuz-Kirche, wo Pfarrer Rybus einen Gottesdienst abhielt. Der Führer der Abordnung, Pfarrer Sikora, sprach zu den Versammelten. Hierauf wurden die slowakischen Fabriken besichtigt und die St. Stanislaus-Kirche besucht. Nach dem Mittagessen in dem erwähnten Soldatenheim wurden verschiedene Bodger Institutionen besucht. Heute besichtigten die Leute aus Arva, unter denen sich auch der Bergeshöhner Borowski befindet, der Lodz bereits besucht hat, die Posaanischen Fabriken und verschiedene Ein-

„Das darfst du doch nicht bezweifeln.“ Sie senkte.

„Ich habe darin böse Erfahrungen gemacht, lieber Norbert.“

„Sag das noch einmal: Lieber Norbert“, bat er. „Es klingt so lieb von deinen Lippen.“

Sie brückte fest und warm seine Hände. „Lieber — lieber Norbert.“

Er küßte sie, bis sie beide den Atem verloren.

„Gottgott, mein lieber Schatz, wie kann man nur so unheimlich glücklich sein. Also — was hast du für böse Erfahrungen gemacht?“

„Alle Männer, die sich um mich bewarben, wollten nur mein Geld.“

Er fluchte und sah sie fragend an.

„Dein Geld?“ fragte er ganz konzentriert.

Sie mußte lachen: „Ja, Norbert — ich muß dich abermals enttäuschen. Ich bin nicht arm, sondern die einzige Erbin des Großindustriellen, Geheimen Kommerzienrath von Sprey. Da kannst mir glauben, daß sich viele Bewerber um mein Geld einfanden, und daß ich ein ganz unglückliches, mißrautes Geschöpf geworden war. Auch dich sah ich erst mit mißtrauischen Augen an. Weil du mir gleich so sehr den Hof machtest, dachte ich, das gälte der halben Grafschaft.“

„Ah — Spottbrosel — daher fährst du mit immer so launenhaft in die Parade.“

Sie nickte. „Ja, ich wehrte mich gegen das eigene Herz. Aber es half nichts. Und nun denke dir meine Angst, du könntest mich nur wegen der halben Grafschaft begehren.“

Fortsetzung folgt.

